



INTERNATIONALER SUCHTSTOFFKONTROLLRAT

2007

PRESEMASSE

Jahresbericht



SPERRFRIST

Nicht zur Veröffentlichung vor
Mittwoch, 5. März 2008
01.00 Uhr MEZ



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

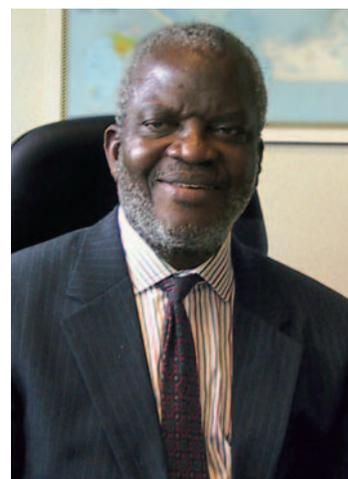
**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

BOTSCHAFT DES PRÄSIDENTEN

Blickt man auf das Weltrogenproblem, dann bereiten zwei Entwicklungen besondere Sorge: Erstens nutzen kriminelle Organisationen Schlupflöcher in den Kontrollsystemen in Afrika und Westasien, um die für die illegale Herstellung von Drogen benötigten Chemikalien ins Land zu bringen und in diesen Regionen Verteilerzentren für diese Chemikalien anzulegen. Zahlreiche verdächtige Lieferungen von Vorläuferchemikalien nach Afrika und Westasien wurden bereits entdeckt. Sorge bereitet auch die Einrichtung von Schmuggelrouten für Kokain zwischen Ländern in Südamerika und Afrika. Die von diesen Entwicklungen betroffenen Länder sollten geeignete Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, dass ihr Staatsgebiet als Stützpunkt für kriminelle Aktivitäten missbraucht wird. Möglicherweise sollte dazu im Geist einer gemeinsamen Verantwortung auch die Hilfe reicherer Länder in Anspruch genommen werden.

Fast 10 Jahre nach der Annahme der Erklärung über die Leitgrundsätze für die Senkung der Drogennachfrage durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen ist jetzt die Zeit gekommen, um über die Investitionen der Regierungen zur Senkung der Drogennachfrage nachzudenken. Viele Regierungen haben beachtliche Anstrengungen unternommen, aber es muss noch mehr getan werden. Die Regierungen sollten anerkennen, dass die Senkung der illegalen Nachfrage und die gleichzeitige Reduzierung des illegalen Angebots komplementäre Maßnahmen sind, die sich gegenseitig verstärken.

Die Ansicht, dass eine Legalisierung der Drogen das Weltrogenproblem „lösen“ würde, verkennt historische Fakten. Die ersten internationalen Kontrollen über Suchtstoffe wurden im Jahr 1912 eingeführt. Sie trugen dazu bei, die Opiumabhängigkeit in einigen asiatischen Ländern maßgeblich zu senken. Rund 60 Jahre später führte der Beitritt zum Übereinkommen über psychotrope Substanzen von 1971 zu einem entscheidenden Rückgang des Missbrauchs dieser Substanzen, der in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein ernstes Gesundheitsproblem war. Angesichts dieser und anderer Erfahrungen erscheint der Gedanke an eine Legalisierung des Konsums illegaler Drogen allzu simpel und unangebracht. Es gibt keine raschen Sofortlösungen für das Drogenproblem. Vielmehr sollten die Regierungen Maßnahmen ergreifen, um den Drogenmissbrauch und den illegalen Drogenhandel auf umfassende, nachhaltige und konzertierte Weise zu bekämpfen. Das ist der Weg zur Lösung des Weltrogenproblems. Untätigkeit darf nie eine Option sein.



Dr. Philip O. Emafo

Präsident des Internationalen Suchtstoffkontrollrats



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

INCB: UNTERSCHIEDLICHE ANWENDUNG DER DROGENGESETZE UNTERGRÄBT ÜBEREINKOMMEN

Wien, 5. März (Informationsdienst der Vereinten Nationen) — Der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) mit Sitz in Wien hat heute die Regierungen aufgerufen, bei der Verfolgung von Drogenstraftätern die entsprechenden Gesetze einheitlich anzuwenden; andernfalls würde die wirksame Umsetzung der Übereinkommen untergraben, denen mit diesen Gesetzen Geltung verschafft werden soll.

Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit bei Drogendelikten steht im Mittelpunkt des ersten Kapitels des INCB-Jahresberichts 2007, der heute in Wien veröffentlicht wurde.

Der Rat verweist auf Fortschritte, die seit der letzten Befassung mit diesem Thema 1996 erzielt wurden. Allerdings unternehmen einige Länder noch immer verhältnismäßig größere Anstrengungen gegen geringfügigere Drogenstraftaten und Drogenkonsumenten im Vergleich zu der dringenderen Entdeckung, Zerschlagung und Bestrafung jener, die die Herstellung von Drogen für den groß angelegten illegalen Drogenhandel kontrollieren, organisieren und betreiben.

Der Rat unterstreicht zwar die Notwendigkeit, Alternativen zu Gefängnisstrafen für Drogenkonsumenten zu finden und den Zugang der Süchtigen zu Therapie, Rehabilitation und Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu fördern, jedoch drängt er die Regierungen ebenfalls dazu, auch den Aufsehen erregenden Fällen von Drogenmissbrauch entsprechende Aufmerksamkeit zu zollen.

Die „Befürwortung“ eines Lebensstils mit Drogen durch Prominente spielt immer dann eine besondere Rolle, wenn es um die Frage der Abschreckung von Jugendlichen vor den Gefahren des Drogenmissbrauchs geht, da junge Menschen sehr oft für den Personenkult um Prominente und deren Lebensweise anfällig sind.

Tatsache ist, dass auch Prominente, die Drogen konsumieren, das Gesetz brechen, betont der Bericht. Junge Menschen begreifen sehr schnell, wenn bei solchen Straftätern anscheinend Nachsicht geübt wird, und reagieren darauf. Das wirft Fragen der Fairness des Justizsystems auf und könnte umfassendere soziale Bemühungen zur Senkung der Drogennachfrage untergraben. Das gleiche gilt für Drogenstraftäter mit besonders schweren kriminellen Vergehen.

Der Bericht weist auf die großen Unterschiede zwischen Ländern und Regionen in der Frage der Toleranz gegenüber Drogendelikten und Drogenstraftätern hin. Für gleiche Vergehen können an manchen Orten schwere, an anderen eher nachsichtige Strafen verhängt werden.

Die internationalen Suchtstoffübereinkommen, deren Einhaltung der INCB zu überwachen hat, ermutigen und fördern eine entsprechende Reaktion der Staaten auf Drogendelikte und Drogenstraftäter. Sie legen allerdings nur Mindeststandards fest. Bei der Bestrafung großer Drogenhändlerringe gibt es zwar kein Problem, aber wenn es um die Bestrafung weniger ernster Fälle geht, dann fehlt ein weltweiter „moralischer Instinkt“ dafür, was richtig oder falsch ist. In vielen Staaten werden unbedingte Gefängnisstrafen für geringfügige Drogendelikte verhängt, wie etwa für den Besitz oder den Kauf von Drogen für den persönlichen Gebrauch. In einigen Ländern besteht ein signifikanter Anteil der wachsenden Zahl von Strafgefangenen bereits aus solchen geringfügigen Drogentätern.

Unter Hinweis auf die Fälle Afghanistan und Kolumbien unterstreicht der Rat die zunehmende Komplexität des illegalen Drogenhandels und den nach wie vor ungebremsten Geldfluss aus dem Drogenhandel über internationale Grenzen. Im Einklang mit dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen das grenzüberschreitende organisierte Verbrechen ruft der Rat die Regierungen auf, „entschlossene, sichere, verlässliche



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

und gut koordinierte Maßnahmen zwischen ... Exekutivorganen zu ergreifen, insbesondere die Weitergabe von geheimdienstlichen Informationen und Beweismitteln an andere Länder, um deren Organen wirksame Beschlagnahmungen zu ermöglichen“.

Der INCB drängt in seinem Bericht die Regierungen mit Nachdruck zu einer Reihe von Abhilfemaßnahmen. So sollen sie u.a. der Beschlussfassung und Umsetzung von Gesetzen hohen Vorrang einräumen, die das Einfrieren und die Beschlagnahme von Vermögenswerten der Drogenhändler ermöglichen. Er fordert die Mitgliedstaaten des weiteren auf, das Angebot und den Zugang zu Drogentherapie und Rehabilitationsprogrammen in Orten, an denen Personen die Freiheit entzogen ist, zu erweitern. Die Regierungen werden auch ersucht, die Bandbreite der freiheitsentziehenden und nicht freiheitsentziehenden Maßnahmen auszubauen und die mögliche Einsetzung von Drogengerichten vor allem für jene Personen zu erwägen, bei denen eine hohe Wahrscheinlichkeit für einen Rückfall in einen Lebensstil mit hohem Risiko besteht. Gegebenenfalls sollen dabei auch obligatorische Therapiemaßnahmen als Alternative zu Gefängnisstrafen angeordnet werden können.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ

REGIONALE SCHWERPUNKTE

Afrika

Wien, 5. März (Informationsdienst der Vereinten Nationen) — In seinem Jahresbericht weist der Internationale Suchtstoffkontrollrat darauf hin, dass sich Westafrika rasch zu einer wichtigen Schmuggelroute für Kokain aus Lateinamerika nach Europa entwickelt hat. Interpol schätzt, dass 200 bis 300 Tonnen Kokain nach Europa gelangen; größtenteils über Westafrika, wo es zwischengelagert und für den Transport umgepackt wird. Die westafrikanischen Länder verfügen nicht über die Mittel, dieser Herausforderung zu begegnen. Drogenhändler nutzen Afrika, vor allem Zentralafrika, auch als Umschlagplatz für Vorläufersubstanzen, wie Ephedrin und Pseudoephedrin. Schwache Gesetze gegen den Schmuggel von Vorläuferchemikalien machen in den meisten afrikanischen Ländern den Zugang zu Chemikalien für die Herstellung illegaler Drogen sehr einfach. Auf Afrika entfallen 7,6 Prozent aller Kokainkonsumenten weltweit, vor allem in Ländern des westlichen und südlichen Afrika und in den Küstengebieten Nordafrikas.

Die nach wie vor am häufigsten missbrauchte Droge in Afrika ist Cannabis. Die Region zeigt eine Zunahme des Missbrauchs dieser Droge. Sie wird illegal angebaut und aus Afrika nach Europa und Nordamerika geschmuggelt. Zu den größten Cannabis-Produzenten in der Region gehören Länder in Westafrika (Benin, Ghana, Nigeria und Togo), im südlichen Afrika (Malawi, Südafrika, Swasiland und Sambia) sowie in Ostafrika (Komoren, Äthiopien, Kenia, Madagaskar, Uganda und die Vereinigte Republik Tansania). Marokko ist nach wie vor einer der größten Produzenten von Cannabisharz, das von dort nach Europa geschmuggelt wird.

Einige afrikanischen Länder weisen eine Zunahme des Heroinhandels und –missbrauchs auf. Heroin wird auf dem Luftweg aus Südwestasien über Ostafrika (Äthiopien, Kenia, Vereinigte Republik Tansania) und Westafrika (Côte d'Ivoire, Ghana, Nigeria) nach Europa und über Westafrika nach Nordamerika geschmuggelt. Heroin wird auch per Paketpost illegal nach Nigeria und Südafrika, sowie nach Côte d'Ivoire, in die Demokratische Republik Kongo, nach Mali und Mosambik geschickt.

Ein weiteres Problem in der Region bildet der Missbrauch von Arzneimitteln, die Suchtstoffe und psychotrope Substanzen enthalten und von Straßenhändlern und Gesundheitspersonal ohne Rezept verkauft werden.

Die Regierungen in Afrika sollten dieses Problem bekämpfen, da es schwere nachteilige Folgen für die Gesundheit und das gesellschaftliche Gefüge hat.

Amerika

Mittelamerika und die Karibik

Die Drogenhändler verwenden diese Region nach wie vor als Transit- und Umschlagplatz für illegale Drogen auf dem Weg in die Vereinigten Staaten und nach Europa. Nach vorliegenden Schätzungen sollen 88 Prozent des in die Vereinigten Staaten geschmuggelten Kokains durch Mittelamerika und 40 Prozent des in Europa einlangenden Kokains über die Karibik befördert werden, zum größten Teil durch die Karibische See und die Pazifikroute oder den mittelamerikanischen Korridor. Die zunehmende Beteiligung internationaler und nationaler krimineller Gruppen am illegalen Drogenhandel untergräbt die Rechtsstaatlichkeit in der Region. In El Salvador, Guatemala und Honduras wird dieser Umstand noch durch Jugendbanden oder „Maras“ verschärft, die oft den Straßenhandel mit Kokain-Hydrochlorid und „Crack“-Kokain kontrollieren.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

In Mittelamerika und der Karibik nimmt der Missbrauch und illegale Handel mit Cannabis zu. Obwohl die Produktion zurückgegangen ist, ist Jamaika nach wie vor der Hauptproduzent von Cannabis und der wichtigste Exporteur von Cannabis in andere Regionen. Jamaika weist auch die höchste Prävalenzrate von Cannabis-Missbrauch pro Jahr auf – mit 10 Prozent aller Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren.

Die wachsende Zahl an Sicherstellungen von MDMA verdeutlicht, dass die Region nach wie vor als Umschlagplatz für „Ecstasy“ dient, was auch zu einer Zunahme des Drogenmissbrauchs in der Region selbst führt. Der Rat ermutigt die Länder Mittelamerikas und der Karibik, die Kontrolle der Vorläuferchemikalien zu verschärfen, um Abzweigung und Schmuggel in andere Gebiete zur illegalen Herstellung von Methamphetamin zu unterbinden.

Nordamerika

Anlass zur Sorge in dieser Region ist der steile (10fache) Anstieg des Anteils von Tetrahydrocannabinol (THC) in Cannabis verglichen mit der Stärke von Cannabis in den sechziger Jahren. THC ist der aktive Wirkstoff in der Cannabispflanze.

Nordamerika ist ein maßgeblicher Produzent von Cannabis. Die Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko und Kanada erzeugen rund 5.000, bzw. 4.000 und 800 Tonnen Cannabis. Die Nachfrage nach Cannabis in Kanada wird durch die heimische Produktion gedeckt.

90 Prozent des aus Kolumbien in die Vereinigten Staaten geschmuggelten Kokains kommen über den Korridor Mexiko-Mittelamerika. Jedes Jahr gelangen 15 bis 25 Tonnen Kokain aus Kolumbien über die Vereinigten Staaten oder über die Karibik nach Kanada.

Der illegale Drogenhandel in ganz Nordamerika wird von mächtigen, kapitalkräftigen kriminellen Organisationen kontrolliert. Diese kriminellen Gruppen bekämpfen die mexikanischen Behörden, um Mexiko als wichtigste Transitroute für den Kokaintransport in die Vereinigten Staaten zu erhalten. Sie profitieren außerdem weiterhin vom Schmuggel mit Heroin, Methamphetamin und Cannabis für den amerikanischen Markt.

Geschätzte 6,4 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten missbrauchen verschreibungspflichtige Arzneimittel, die international kontrollierte Substanzen enthalten.

Der Rat fordert die kanadische Regierung auf, Programme wie die Verteilung „sicherer Crack Kits“, die Bauelemente für die Zusammensetzung einer Crackpfeife enthalten, wie sie von der Gesundheitsbehörde in Vancouver Island genehmigt wurden, einzustellen, weil diese Maßnahmen gegen Artikel 13 des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen den illegalen Handel mit Suchtstoffen und psychotropen Substanzen von 1988 verstoßen. Die Verteilung von Drogenutensilien, wie Crackpfeifen, an Drogenabhängige in Ottawa und Toronto sowie das Angebot von Räumlichkeiten für den Drogenmissbrauch („Fixerstuben“) verstößt ebenfalls gegen die Internationalen Suchtstoffabkommen, denen Kanada als Vertragsstaat angehört.

Südamerika

Jüngste Untersuchungen in der Region zeigen einen weiteren Anstieg des Kokainmissbrauchs. Von den in Therapie befindlichen Drogenkonsumenten sind fast 50 Prozent abhängig von Substanzen des Kokaintyps; 26 Prozent missbrauchen Cannabis. Organisierte Kriminalität, Gewalt und Mord im Drogenmilieu sind in südamerikanischen Ländern an der Tagesordnung. Eine bessere Zusammenarbeit der regionalen Exekutivorgane führte zur Sicherstellung von rund 40 Prozent der weltweiten illegalen Kokainerzeugung. Mehr als die Hälfte der weltweiten Beschlagnahmungen von Kokain entfallen auf diese Region.

Die gesamte Region ist von den nachhaltigen Auswirkungen des groß angelegten illegalen Anbaus von Kokasträuchern, Schlafmohn und Cannabispflanzen sowie der Produktion und dem Handel mit illegalen



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

Drogen betroffen. Nach Angaben des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) in Wien entfielen im Jahr 2006 50 Prozent des weltweiten Anbaus von Kokasträuchern auf Kolumbien, gefolgt von Peru (33 Prozent) und Bolivien (17 Prozent). In geringerem Ausmaß werden Kokasträucher auch in Ecuador und in Venezuela angebaut.

Vorliegende Schätzungen zeigen einen beträchtlichen Rückgang der gesamten Anbaufläche (78.000 Hektar) für den illegalen Anbau von Kokasträuchern in Kolumbien, die 2006 nur mehr rund die Hälfte der im Jahr 2000 vorhandenen Anbaufläche (163.000 Hektar) betrug. In Peru stieg hingegen die gesamte Anbaufläche für die illegale Kokaproduktion im Jahr 2006 auf 51.400 Hektar. Im gleichen Jahr verzeichnete Bolivien eine Zunahme der Anbaufläche für Kokasträucher um 8 Prozent (27.500 Hektar); das sind noch immer 29 Prozent weniger als im Jahr 2000, in dem der Höchststand der letzten 10 Jahre erreicht wurde. Südamerika war von 1997 bis 2006 in der Lage, jährlich 800 bis 1.000 Tonnen Kokain zu produzieren.

In Kolumbien wurden im Jahr 2006 illegale Anbauflächen in Rekordhöhe zerstört: Illegale Kokasträucher auf einer Fläche von insgesamt 213.555 Hektar wurden vernichtet, 26 Prozent mehr als im Jahr 2005. Allerdings wurden vor allem in Kolumbien die Bemühungen um eine Verringerung der Anbauflächen für Kokasträucher durch bessere Anbaumethoden, die Anpflanzung neuer Strauchsorten und die Steigerung der Effizienz der illegalen Labors, in denen Kokablätter verarbeitet werden, wettgemacht. Im Jahr 2006 wurden in Peru 12.686 Hektar illegaler Kokasträucher vernichtet, in Bolivien waren es 5.070 Hektar.

Der Rat ersucht die Regierungen Boliviens und Perus, Maßnahmen zu ergreifen, um den Verkauf, den Konsum und den versuchten Export von Kokablättern für Zwecke, die nicht im Einklang mit den internationalen Drogenkontrollabkommen stehen, zu verbieten. Der Rat ist besorgt über die negativen Auswirkungen der gestiegenen Kokablätterproduktion und Kokainherstellung in der Region.

So gut wie alle Länder Südamerikas erzeugen Cannabis; der größte Produzent der Region ist Paraguay. Der illegale Cannabismarkt in Brasilien wurde zum Teil durch das Angebot aus Paraguay gedeckt. In Venezuela wurden im Jahr 2006 21 Tonnen Cannabis beschlagnahmt, gefolgt u.a. von Ecuador und Peru. Nach vorliegenden Schätzungen dürfte der Cannabismissbrauch in der Region um 2,3 Prozent liegen, dies ist niedriger als der weltweite Durchschnitt.

Ende 2006 haben das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) und die Interamerikanische Beobachtungsstelle für Drogen die erste Vergleichsstudie über den Drogenkonsum von Mittelschülern in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ecuador, Kolumbien, Paraguay, Peru und Uruguay veröffentlicht. Demnach lag die 12-Monatsprävalenz für Cannabis im Vorjahr mit 12,7 Prozent aller Schüler in Chile am höchsten, bei Kokain war die 12-Monatsprävalenz mit 2,5 Prozent in Argentinien am höchsten.

Asien

Ost- und Südostasien

Ost- und Südostasien zählt nicht mehr zu den größten illegalen Schlafmohnproduzenten der Welt, aber Heroin wird dort immer noch illegal hergestellt. Myanmar hat nach wie vor die größten Anbauflächen für Schlafmohn: Im Jahr 2007 waren es 27.700 Hektar, mehr als im Vorjahr. Die Demokratische Volksrepublik Laos verzeichnete im Jahr 2007 mit 1.500 Hektar illegal angebautem Schlafmohn die geringste Anbaufläche seit 1992.

Umfangreiche Sicherstellungen von Vorläuferchemikalien in China, Kambodscha und Myanmar deuten auf eine Steigerung der illegalen Herstellung und des Handels mit amphetaminähnlichen Stimulanzien (ATS) in der Region hin. Mehrere illegale Laboratorien für die Verarbeitung von Kokain-Hydrochlorid zu „Crack“ konnten zerstört werden. Der Missbrauch von ATS, insbesondere von Metamphetamin, nimmt in ganz Ost- und Südostasien zu. Sorge bereitet auch die Verbreitung von HIV/Aids als Folge der Benützung von Injektionsnadeln für den Missbrauch von Heroin und Methamphetamin.

Der illegale Anbau von Cannabis bleibt nach wie vor ein Problem in Kambodscha, Indonesien, den Philippinen und in Thailand.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

Die Republik Korea weist eine der weltweit höchsten Raten von verschriebenen Stimulanzmitteln auf, die auch zur Gewichtsabnahme verwendet werden, wie Phendimetrazin. Der Rat ermutigt die Regierung des Landes, mehr über die Ursachen zu lernen, die hinter diesem extrem hohen Konsum von Stimulanzien liegen, durch strengere Überwachung und verstärkte Analyse der Verschreibungspraxis dieser Medikamente. Die Regierung sollte medizinisches Personal und die Öffentlichkeit besser über die vernünftige Verwendung von Suchtstoffen und psychotropen Substanzen aufklären und eine entsprechende Verschreibungspraxis fördern.

Südasien

Immer mehr Cannabis und Heroin werden in Südasien illegal gehandelt und missbraucht. Westafrikanische Drogenhändler haben Länder in Südasien, insbesondere Indien für den Kokainhandel anvisiert. Kokain aus Südamerika wird in kleinen Mengen nach Indien geliefert und dort gegen Heroin aus Südwestasien ausgetauscht, das für Europa oder Nordamerika bestimmt ist. Indien wird damit zunehmend zu einem der wichtigsten Transitländer, aber auch selbst zu einem Zielland für den Drogenhandel. Grenzüberschreitender Drogenhandel ist an den sehr durchlässigen Grenzen zwischen Bangladesch, Bhutan, Indien und Nepal relativ einfach. Illegaler Anbau und Missbrauch von Cannabis ist in den meisten Ländern Südasiens weiterhin ein Problem.

Legal hergestellte Arzneimittel, wie Hustensäfte auf Kodeinbasis, Benzodiazepine und Buprenorphin werden von Indien nach Bangladesch, Bhutan, Nepal und Sri Lanka geschmuggelt. In Indien handeln organisierte kriminelle Gruppen mit amphetaminähnlichen Stimulanzien (ATS).

In Südasien trägt die Injektion von Heroin und bestimmter Arzneimittel zur Verbreitung von HIV/Aids bei. In Indien weisen das Grenzgebiet zu Myanmar im Nordosten und die großen städtischen Ballungszentren weiterhin die höchste Anzahl von HIV/Aids-Fällen unter den Drogenkonsumenten auf. Auf den Malediven beträgt der Anteil der injizierenden Drogenkonsumenten 20 bis 25 Prozent. Injizierender Drogenmissbrauch ist von acht Prozent im Jahr 2003 auf 29 Prozent im Jahr 2006 gestiegen. Drei Viertel der dort wegen Drogendelikten Inhaftierten sind Drogenkonsumenten. Der Rat stellt besorgt fest, dass aus Bhutan und Nepal keine geeigneten Daten über den Drogenmissbrauch vorliegen.

Westasien

Trotz aller Bemühungen der afghanischen Regierung und der Hilfsmaßnahmen der internationalen Gemeinschaft in den vergangenen fünf Jahren stieg der illegale Schlafmohnanbau in Afghanistan im Jahr 2007 um weitere 17 Prozent an. Die Gesamtanbaufläche liegt nunmehr bei 193.000 Hektar und die geschätzte Opiumproduktion bei 8.200 Tonnen. Afghanistan liefert damit 93 Prozent der Opiate für den illegalen Markt weltweit.

Sorge bereitet dem Rat auch, dass nach wie vor Vorläuferchemikalien in großen Mengen in Afghanistan verfügbar sind, wie Essigsäureanhydrid, das für die illegale Herstellung von Heroin erforderlich ist. Der Rat erinnert alle Regierungen daran, dass Afghanistan keinen rechtmäßigen Bedarf für diese Substanz hat.

Opiate aus Afghanistan werden illegal über die Islamische Republik Iran, Pakistan und zentralasiatische Länder befördert. Der in großem Umfang durchgeführte Drogenschmuggel hat in diesen Ländern zu organisierter Kriminalität, Korruption und einer hohen Nachfrage nach illegalen Opiaten geführt. Die Islamische Republik Iran hat die weltweit höchste Missbrauchsrate bei Opiaten.

Zentralasien hat infolge des hohen Angebots von Opiaten einen alarmierenden Anstieg der Drogenkriminalität, des Drogenmissbrauchs und der Verbreitung von HIV/Aids zu verzeichnen. Die Zahl der offiziell registrierten HIV/Aids-Fälle schnellte in Zentralasien um 30 Prozent in die Höhe, von 14.799 Fällen im Jahr 2005 auf 19.197 Fälle im Jahr 2006. Zum größten Teil ist dieser Zuwachs auf die häufigere Verwendung von Injektionsnadeln beim Drogenmissbrauch zurückzuführen.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

Der südliche Kaukasus dient ebenfalls als Transitraum für den Transport von Opiaten aus Afghanistan, was dort selbst zu einem Anstieg des Drogenmissbrauchs geführt hat. Der Rat geht davon aus, dass sowohl der illegale Drogenhandel als auch der Drogenmissbrauch in Armenien, Aserbeidschan und Georgien weiter zunehmen werden. Der Rat spricht sich daher für einen besseren Informationsaustausch, wirksamere Grenzkontrollen sowie regionale und nationale Koordinationsmaßnahmen der Drogenkontrolle aus.

Mehrere Länder der Region werden für den Drogenschmuggel verwendet: die Syrische Arabische Republik dient zunehmend als Transitland für den Schmuggel von Cannabis, Kokain, Heroin und Morphin nach Jordanien und in den Libanon, sowie für den Transport gefälschter Captagontabletten, die vor allem Amphetamin enthalten, in die Länder des Persischen Golfs.

Ein weiteres Problem der Region bildet der Missbrauch von amphetaminähnlichen Stimulanzien, der nach wie vor in der Islamischen Republik Iran, der Türkei und in verschiedenen Ländern der Arabischen Halbinsel verbreitet ist.

Europa

Cannabis bleibt die am häufigsten missbrauchte Droge in Europa. Westeuropa ist weiterhin der größte Weltmarkt für Cannabis; allerdings sind die Sicherstellungen von Cannabis in einigen europäischen Ländern rückläufig. Das könnte mit dem Rückgang der Produktion von Cannabis in Marokko zusammenhängen. Der illegale Anbau von Cannabispflanzen wird aus Albanien, Belgien, Bulgarien, Deutschland, den Niederlanden und Polen gemeldet. In Deutschland hat der illegale Anbau von Cannabispflanzen in professionell ausgerüsteten Glashäusern seit 2002 zugenommen.

Italien und Spanien weisen die höchste jährliche Prävalenzrate bei Cannabismissbrauch in Westeuropa auf. Während der jährliche Cannabiskonsum unter Jugendlichen und Erwachsenen in Italien zunahm, blieb er in Spanien unverändert. Das Vereinigte Königreich berichtete über einen Rückgang der jährlichen und Monatsprävalenz bei Cannabismissbrauch in England und Wales. Bulgarien, Griechenland, Malta und Rumänien verzeichneten die niedrigsten Prävalenzraten für Cannabis.

Europa ist nach wie vor der zweitgrößte Weltmarkt für Kokain. In Finnland, Deutschland, Irland, Portugal, der Schweiz und Spanien nahmen die Kokainsendungen im Jahr 2006 deutlich zu, in Österreich waren sie hingegen rückläufig. Der stärkste Kokainmissbrauch wird aus Spanien, dem Vereinigten Königreich und Italien berichtet.

Das auf den illegalen Märkten in Europa angebotene Heroin kommt so gut wie zur Gänze aus Afghanistan. Die Türkei ist dabei der wichtigste Korridor für den Herointransport nach Westeuropa und der Beginn der Balkanroute. Heroin wird auch über die sogenannte „Seidenstrasse“ über Zentralasien in die Russische Föderation geschmuggelt, um dort sowohl den lokalen Konsum zu decken, als auch von dort weiter in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union gebracht zu werden. Eine andere Herointransportroute verläuft von Afghanistan nach Pakistan und von dort über den Luft- oder Seeweg nach Europa. Die meisten westeuropäischen Länder berichten einen Rückgang der Heroinsicherstellungen, nur Spanien und Deutschland weisen mehr Beschlagnahmungen auf als im Vorjahr. Der südliche Zweig der Balkanroute, der durch Istanbul, Sofia, Belgrad und Zagreb verläuft, wird immer häufiger für den Schmuggel von Opiaten aus Afghanistan in die Russische Föderation und andere Länder der Region verwendet.

Nach vorliegenden Schätzungen sollen rund 3,3 Millionen Menschen in Europa Heroin missbrauchen. Der Missbrauch von Opiaten ist in West- und Mitteleuropa unverändert, hat aber in der Russischen Föderation und in anderen osteuropäischen Ländern, sowie in einigen südosteuropäischen Staaten entlang der Balkanroute zugenommen. In Osteuropa ist die Nachfrage nach medizinischer Therapie wegen Missbrauch von Opiaten größer (61 Prozent) als in Westeuropa (55 Prozent).



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

Europa ist nach wie vor eine der wichtigsten Quellen für Amphetamine. Deutschland, die Niederlande und das Vereinigte Königreich verzeichneten eine zunehmende Zahl an Sicherstellungen von Amphetaminen. Im Jahr 2006 entdeckten die russischen Behörden 1.700 Einrichtungen, darunter 136 chemische Laboratorien, in denen illegale synthetische Drogen hergestellt wurden. Die Beschlagnahmungen von MDMA („Ecstasy“) scheinen in Europa rückläufig zu sein; erheblich weniger Sicherstellungen wurden aus Deutschland und Spanien berichtet. Die jährliche Prävalenzrate bei „Ecstasy“-Missbrauch ist zurückgegangen; am höchsten war der MDMA-Missbrauch im Vereinigten Königreich (Nordirland und Wales) und in Spanien.

Ozeanien

Der Missbrauch von Cannabis und amphetaminähnlicher Stimulanzien (ATS) in Ozeanien zählt zu den höchsten der Welt. In Australien und Neuseeland steht Cannabis an der Spitze der missbrauchten Drogen. In den Vereinigten Staaten von Mikronesien und Papua-Neuguinea liegt die Missbrauchsrate von Cannabis bei jeweils mehr als 29 Prozent. In Australien konsumieren 11 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahren Cannabis. Berichte über den illegalen Anbau von Cannabispflanzen liegen aus Australien und Neuseeland vor.

Australien und Neuseeland melden auch hohe Zahlen von ATS-Missbrauch. In Ozeanien werden nach wie vor amphetaminähnliche Stimulanzien, wie Methamphetamin, illegal hergestellt. In Queensland, Australien, scheint das Zentrum der illegalen ATS-Produktion zu liegen, von dem aus das ganze Land mit illegalen Stimulanzien versorgt wird. In Australien und Neuseeland lassen jüngste Sicherstellungen von Pseudoephedrin und Ephedrin – Vorläuferchemikalien für die illegale Herstellung von ATS – darauf schließen, dass kriminelle Organisationen Arzneimittel, die diese Vorläuferchemikalien enthalten, für die illegale Herstellung von Stimulanzien ins Land schmuggeln. Der Schmuggel von Substanzen, die nicht der internationalen Kontrolle unterliegen, wie Gamma-Butyrolacton (GBL) und Ketamin, ist nach wie vor ein Problem in der Region.

Die Inselstaaten Ozeaniens werden zunehmend als Umschlagplätze für den Schmuggel von ATS und anderen illegalen Drogen verwendet. Der Rat ist besorgt über den Mangel an ausreichenden Informationen und Daten über die Drogensituation in Ozeanien.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ

INCB: DIE GEWÄHRLEISTUNG DES ZUGANGS ZU SCHMERZSTILLENDEN MEDIKAMENTEN IST LEBENSWICHTIG UND MÖGLICH

Wien, 5. März (Informationsdienst der Vereinten Nationen) – Millionen Menschen in aller Welt leiden unter akuten und chronischen Schmerzen, weil wichtige Suchtstoffe in vielen Ländern nur unzureichend zur Schmerzbehandlung eingesetzt werden, warnt der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) in seinem heute veröffentlichten Jahresbericht. Der Rat fordert die Regierungen auf, ein neues Programm der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu unterstützen, das sich den besseren Zugang zu solchen Medikamenten zum Ziel gesetzt hat.

Der INCB weist darauf hin, dass der geringe Einsatz von Morphium und anderen opioiden Analgetika in vielen Ländern nicht auf einen Mangel Rohstoffen für deren Herstellung zurückzuführen ist. Im Gegenteil: Die Rohstofflager für die Produktion von Morphium sind nach dem Jahr 2000 auf Rekordhöhen angestiegen, da mehr Rohstoffe produziert wurden, als der Nachfrage entsprach.

„Vorschläge zur weiteren Erhöhung des Angebots an Rohstoffen durch die Verwendung von Opium aus der illegalen Produktion Afghanistan gehen am Kern des Problems vorbei. Die Regierungen sollten sich vielmehr auf Maßnahmen konzentrieren, um im Einklang mit den Empfehlungen des INCB und der WHO die Nachfrage nach schmerzstillenden Medikamenten zu erhöhen“, erklärt INCB-Präsident Philip O. Emafo.

Millionen Menschen in aller Welt leiden unnötigerweise an akuten und chronischen Schmerzen, etwa bei der Entbindung, bei chirurgischen Eingriffen, Trauma und Krankheiten wie Krebs und Aids. Während sich der globale Konsum von opioiden Analgetika zur Behandlung von mäßigen bis schweren Schmerzen im vergangenen Jahrzehnt mehr als verdoppelt hat, war die Zunahme der Verwendung dieser Mittel zum größten Teil auf Europa und Nordamerika beschränkt. Im Jahr 2006 entfielen auf diese beiden Regionen 89 Prozent des weltweiten Morphiumkonsums. Vom Bevölkerungsanteil her gesehen, konsumierten 80 Prozent der Bevölkerung in den Entwicklungsländern nur 6 Prozent des weltweit eingesetzten Morphiums. In einigen Entwicklungsländern ist der Zugang zu opioiden Analgetika extrem gering und für den Großteil der Bevölkerung praktisch nicht existent.

Ähnlich ist die Lage bei einigen anderen Opioiden wie Fentanyl und Oxycodon, für die in den letzten Jahren neue Verabreichungsformen (Hautpflaster, Tabletten mit zeitverzögernder Wirkung) entwickelt wurden. Der Einsatz dieser Medikamente ist so gut wie zur Gänze auf Europa und Nordamerika beschränkt. So entfielen im Jahr 2006 96 Prozent der weltweiten Verwendung von Fentanyl und 97 Prozent des globalen Konsums von Oxycodon auf diese beiden Regionen.

Analysen des INCB und der WHO haben gezeigt, dass die Schwierigkeiten beim Zugang zu opioiden Analgetika auf verschiedene, zusammenhängende Faktoren zurückzuführen sind: unzulängliche Ausbildung des medizinischen Personals und mangelnde Kenntnisse und Erfahrungen in der Schmerztherapie, Einstellungen der Öffentlichkeit, administrative Hindernisse oder wirtschaftliche Schwierigkeiten. Der Rat hat die Regierungen ersucht, die in ihren Ländern bestehenden Hindernisse zu identifizieren und entsprechende Schritte für eine bessere Verfügbarkeit dieser Medikamente zu unternehmen.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

Um den Regierungen bei der Beseitigung von Hindernissen zu helfen, die dem Zugang zu diesen Medikamenten entgegenstehen, hat die WHO, in Absprache mit dem INCB, ein Programm für den Zugang zu kontrollierten Medikamenten ausgearbeitet. Mit diesem Hilfsprogramm sollen die aufgezeigten Schwierigkeiten bewältigt werden. Das Programm wird gemeinsam von der WHO und dem INCB durchgeführt. Der INCB ermutigt alle Regierungen und zuständigen internationalen Organisationen, mit der WHO bei der Umsetzung dieses Programms zusammenzuarbeiten. Darüber hinaus hat der INCB alle Regierungen aufgerufen, der WHO dafür Mittel zur Verfügung zu stellen.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

AFGHANISTAN MUSS MEHR TUN, UM SEIN ESKALIERENDES DROGENPROBLEM IN DEN GRIFF ZU BEKOMMEN, FORDERT DER INCB

Wien, 5. März (Informationsdienst der Vereinten Nationen) — Der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) hat in seinem heute veröffentlichten Jahresbericht die Alarmglocken geläutet und darauf hingewiesen, dass Essigsäureanhydrid in Afghanistan nach wie vor leicht erhältlich ist. Essigsäureanhydrid ist die wichtigste Chemikalie für die illegale Herstellung von Heroin. Afghanistan hat keinen rechtmäßigen Bedarf an dieser Chemikalie, die unter die Kontrolle des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen den illegalen Handel mit Suchtstoffen und psychotropen Substanzen von 1988 fällt. Drogenhändler in Asien können aber nach wie vor Essigsäureanhydrid und andere Chemikalien, die für die Erzeugung illegaler Drogen erforderlich sind, aus dem legalen Handel abzweigen und diese über die Grenze zur Heroinproduktion in Afghanistan bringen.

Nur sehr geringe Mengen dieser Chemikalie konnten in Afghanistan, sowie in den angrenzenden Ländern sichergestellt werden, und man weiß nur wenig über die Quellen, Methoden und Schmuggelrouten für die Abzweigung dieser Substanz.

Der Rat hat die asiatischen Regierungen aufgefordert, Kontrollen über die inländischen Transportwege von Essigsäureanhydrid einzurichten und, wo vorhanden, zu verstärken und der Regierung Afghanistans dabei zu helfen, die auf ihr Staatsgebiet geschmuggelten Lieferungen abzufangen. Alle relevanten Regierungen müssen ihre Kräfte vereinen, um den Schmuggel von Essigsäureanhydrid und anderer, für die illegale Herstellung von Heroin erforderlichen Substanzen in die Länder dieser Region und insbesondere nach Afghanistan zu unterbinden.

Der nach wie vor weit verbreitete Anbau von Schlafmohn in Afghanistan bleibt eine große Sorge für den Internationalen Suchtstoffkontrollrat. Im Jahr 2007 wurde auf einer Fläche von rund 193.000 Hektar illegal Schlafmohn angebaut. Afghanistan liefert heute geschätzte 93 Prozent der weltweit auf den illegalen Märkten angebotenen Opiate.

Opiate aus Afghanistan werden in die Islamische Republik Iran, nach Pakistan und in die Länder Zentralasiens geschmuggelt. Der groß angelegte Drogenhandel führt dort zum organisierten Verbrechen, zu Korruption und einer hohen illegalen Nachfrage nach Opiaten und gefährdet damit ernsthaft die Ziele der internationalen Drogenkontrollverträge.

In jüngster Vergangenheit wurde Afghanistan auch zu einer wichtigen Quelle für Cannabisharz (Haschisch). Rund 70.000 Hektar Boden standen im Jahr 2007 als Anbaufläche für Cannabispflanzen zur Verfügung; im Jahr 2006 waren es noch 50.000 Hektar.

Der Missbrauch von Opiaten stellt in Afghanistan und seinen Nachbarländern, wie der Islamischen Republik Iran, nach wie vor ein großes Problem dar. So weist der Iran die weltweit höchste Prävalenzrate bei Missbrauch von Opiaten mit geschätzten 2,8 Prozent seiner Bevölkerung auf. Auch in Pakistan und in vielen zentralasiatischen Ländern liegt der Missbrauch von Opiaten sehr hoch; dabei hat der Heroinmissbrauch dem Konsum von Cannabis und Opium bereits den Rang als vordringlichstes Drogenproblem abgelaufen.

Der Rat wiederholt daher seine Forderung an die Regierung Afghanistans, das ständig wachsende Drogenproblem in den Griff zu bekommen und setzt seine Konsultationen mit der Regierung nach Artikel 14 des Einheitsabkommens von 1961 über Suchtstoffe fort. Auf diesen Artikel wird nur in ganz außergewöhnlichen Fällen schwerer und anhaltender Vertragsverletzungen Bezug genommen. Nach Artikel 14 kann der Rat dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen empfehlen, ein Embargo gegen ein Land zu verhängen, dessen Regierung die Zusammenarbeit verweigert oder keine geeigneten Abhilfemaßnahmen ergreift.



Zur Information—kein offizielles Dokument

SPERRFRIST:

**Mittwoch, 5. März 2008
01:00 Uhr MEZ**

INCB: WESTASIEN UND AFRIKA WERDEN ZU WICHTIGEN UMSCHLAGPLÄTZEN FÜR CHEMIKALIEN

Wien, 5. März (Informationsdienst der Vereinten Nationen) – Afrika und Westasien sind zu einem wichtigen Umschlagplatz für die Abzweigung von Vorläuferchemikalien für die Herstellung von amphetaminähnlichen Stimulanzien (ATS) geworden, warnt der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) in seinem heute veröffentlichten Jahresbericht. Der Rat ruft darin Westasien und Afrika auf, ihre Kontrollsysteme zur Überwachung der Abzweigung dieser Chemikalien zu verbessern. Die Nachbarländer in den betreffenden Regionen wurden aufgefordert, dringend Maßnahmen gegen dieses Problem zu ergreifen.

Die „Operation Crystal Flow“, ein gezielter, sechsmonatiger Einsatz, bei dem Aufträge für die Lieferung der Vorläufersubstanzen Ephedrin und Pseudoephedrin an Länder in Afrika, Nord- und Südamerika, sowie Asien nachverfolgt wurden, hat nachgewiesen, dass sich die Drogenhändler oft fehlende Kontrollen für Arzneimittel, die Ephedrin oder Pseudoephedrin enthalten, zu Nutze machen, um solche Lieferungen in afrikanische Länder oder nach Westasien zu bringen.

Der INCB empfiehlt, dass Länder und Territorien, die Ephedrin und Pseudoephedrin exportieren, die Rechtmässigkeit dieser Lieferungen, wohin sie auch gehen mögen, mit den Importländern oder durch den Rat abklären sollen, bevor diese freigegeben werden.

Wachsamkeit fordert der INCB auch hinsichtlich von Arzneimitteln, die Ephedrin enthalten, und ersucht die Regierungen, diese Mittel auf gleiche Weise zu kontrollieren wie die Rohstoffe. Die Überwachung von Transaktionen im Welthandel hat dazu beigetragen, die Abzweigung von Ephedrin und Pseudoephedrin zu unterbinden. Die Regierungen wurden eingeladen, weiterhin vom PEN-Onlinesystem für den Austausch von Notifikationen vor dem Export dieser Substanzen Gebrauch zu machen.

Der Rat gab bekannt, dass er Schritte zur Einleitung erhöhter Kontrollmaßnahmen für Phenylethylamin, einer häufig für die illegale Herstellung von ATS verwendeten Chemikalie, ergriffen habe. Verstärkte Kontrollen über Ephedra in der Europäischen Union sollen zu einer Reduzierung der versuchten Abzweigungen von Ephedra aus dem legalen Handel beitragen.

Internationale Initiativen zur Kontrolle von Vorläufersubstanzen, wie das Projekt Prisma (das auf Chemikalien abstellt, die häufig bei der illegalen Herstellung von ATS verwendet werden) und das Projekt Kohäsion (das sich auf Kaliumpermanganat und Essigsäureanhydrid konzentriert), sowie das neu geschaffene Schätzungssystem für den legitimen Bedarf an Vorläufersubstanzen, die bei der illegalen Herstellung von ATS verwendet werden können, haben alle dazu beigetragen, im abgelaufenen Jahr die Abzweigung von Vorläuferchemikalien zu verhindern.

Mit dem Beitritt der Demokratischen Volksrepublik Korea und Liechtensteins zum Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen den illegalen Handel mit Suchtstoffen und psychotropen Substanzen von 1988 verbleiben jetzt nur mehr 12 Staaten, die noch nicht Vertragspartei dieses Abkommens sind. Das Übereinkommen ist damit einen Schritt näher an sein Ziel heran gekommen, ein wirklich universelles Kontrollinstrument für Vorläuferchemikalien zu werden, betonte der Rat.



DIE ROLLE DES INTERNATIONALEN SUCHTSTOFFKONTROLLRATS (INCB)

Der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) ist das unabhängige, mit gerichtsähnlichen Funktionen ausgestattete Kontrollorgan für die Umsetzung der internationalen Drogenkontrollabkommen der Vereinten Nationen. Er wurde 1968 im Wege des Einheitsabkommens von 1961 über Suchtstoffe geschaffen und ersetzt frühere internationale Vertragsgremien im Bereich der Drogenkontrolle, die teils bis in die Zeit des Völkerbundes zurückgehen.

Zusammensetzung

Der INCB ist sowohl von Regierungen als auch von den Vereinten Nationen unabhängig. Seine 13 Mitglieder werden vom Wirtschafts- und Sozialrat gewählt und üben ihre Funktion nicht als Regierungsvertreter, sondern in persönlicher Eigenschaft aus. Drei Mitglieder mit medizinischem, pharmakologischem oder pharmazeutischem Hintergrund werden aus einer Liste von Experten gewählt, die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) namhaft gemacht werden, und 10 Mitglieder werden aus einer Liste von Experten gewählt, die Regierungen benennen.

Der INCB arbeitet mit dem Büro für Drogen- und Verbrechenbekämpfung der Vereinten Nationen sowie mit anderen internationalen Gremien zusammen, die sich mit Drogenkontrolle befassen, darunter mit der Suchtstoffkommission (CND), der WHO, der Internationalen kriminalpolizeilichen Organisation (Interpol) und der Weltzollorganisation (WCO).

Aufgaben

Der Aufgabenbereich des INCB ist in folgenden Übereinkommen festgelegt:

- im Einheitsabkommen von 1961 über Suchtstoffe in seiner durch das Protokoll von 1972 abgeänderten Fassung;
- im Übereinkommen von 1971 über psychotrope Substanzen; und
- im Übereinkommen der Vereinten Nationen von 1988 gegen den illegalen Handel mit Suchtstoffen und psychotropen Substanzen.

Die Aufgaben des INCB lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Er überwacht die Einhaltung der internationalen Drogenkontrollabkommen durch die Regierungen und empfiehlt gegebenenfalls technische oder finanzielle Unterstützung.
- Er ist in Zusammenarbeit mit den Regierungen bemüht, eine angemessene Versorgung mit Medikamenten für medizinische und wissenschaftliche Zwecke sicherzustellen und dafür zu sorgen, dass Medikamente aus legalen Quellen nicht in illegale Kanäle fließen.
- Er stellt Schwächen in den nationalen und internationalen Drogenkontrollsystemen fest.



- Er beurteilt Chemikalien, die in der illegalen Drogenproduktion eingesetzt werden, um festzustellen, ob sie der internationalen Kontrolle unterworfen werden sollen.
- Er legt Vorausschätzungen für den Bedarf an Suchtstoffen und freiwillige Schätzungen für psychotrope Substanzen vor und überwacht legale Aktivitäten anhand eines mit den Konventionen eingeführten internationalen Berichtssystems.
- Er überwacht und fördert Maßnahmen der Regierungen zur Verhinderung der Abzweigung von Chemikalien, die in der illegalen Drogenproduktion zum Einsatz kommen.
- Er verlangt Erklärungen im Falle vermuteter Vertragsverletzungen und schlägt den betreffenden Regierungen Abhilfemaßnahmen vor.

Er kann Vertragsverletzungen auch der Suchtstoffkommission und dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen zur Kenntnis bringen.

Berichte

Die internationalen Drogenkontrollabkommen verpflichten den INCB, einen Jahresbericht über seine Tätigkeit zu verfassen. Dieser enthält eine Analyse der Lage im Bereich der Drogenkontrolle, macht auf Schlupflöcher und Schwachstellen in nationalen Kontrollsystemen sowie bei der Einhaltung der Abkommen aufmerksam und gibt Empfehlungen für Verbesserungen auf nationaler und internationaler Ebene. Die Berichte beruhen auf Informationen, die dem INCB von den Regierungen und internationalen Organen zur Verfügung gestellt werden. Ergänzt wird der Jahresbericht durch ausführliche technische Berichte über Suchtstoffe und psychotrope Substanzen sowie über kontrollierte Chemikalien, die für die illegale Produktion dieser Drogen eingesetzt werden können.



